

# Die Erben von Senkenberg

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

(20. Fortsetzung.)

Es war ein großes, flaches, sehr altes Gut, für vier Stüde berechnet, wovon aber zwei fehlten. Bloß die Straße und ein kleiner Kletterer mit einem roten Hut auf dem verbleibenden, aprilsfarbigen Sammet. Zwei Ohrgehänge, die offenbar dazu gehörten, waren nicht da.

Was Hempel in so große Erregung versetzte, war die Form des Schmuckes. Es waren aus Brillanten gebildete Pentagramme mit je einer schwarzen Perle in der Mitte! Die Gegenstücke zu den in Mutter Nabis' Nachlaß gefundenen Ohrgehängen!

Wie im Traum hatte Hempel darauf niedersinken, während eine Frau wider seinen Willen durch sein Hirn jagte.

„Was haben Sie?“ fragte Senkenberg erstaunt, wobei zugleich etwas wie Unruhe in seinen Augen aufblitzte. Gerade dieser Schmuck hat eigentlich wenig Wert, aber — kaum hundertfünfzig Jahre!“

„Die Ohrgehänge —“ stammelte Hempel, „wo haben Sie die Ohrgehänge, die doch dazu gehören?“

Eine tiefe Stille folgte der Frage. Dann stand Senkenberg auf, nahm das Gut und klappte es heftig zu.

„Sie sind abhanden gekommen“, sagte er kurz.

„Wie? Wann? Wurden Sie Ihnen gestohlen?“

„Nein!“ Ein erschauerter, fast hochmütig abweisender Blick traf den dreifachen Frager. „Was kümmern Sie die Ohrgehänge? Es liegt ja nichts an ihrem Verlust.“

„Ihnen vielleicht nicht, aber mir!“ plägte der Detektiv unbedacht heraus. „Ich weiß, wo sie sind, und —“

Weiter kam er nicht, denn Herr v. Senkenbergs Hand hatte seinen Arm mit so eiserner Kraft gepackt, wie man es seinen schwächlichen Muskeln nie zugezählt haben würde.

„Sie — Sie wissen — Sie wollen behaupten —“ rief er heraus, und sein Antlitz war jetzt so weiß, als sei kein Tropfen Blut mehr in seinem ganzen Körper.

„Wichtig lachte er bitter auf.“

„Sie sind ein Narr! Die Dinge liegen am Grunde des atlantischen Ozeans, wenn Sie's durchaus wissen müssen! Seit dreihundert Jahren kann kein menschliches Auge sie mehr erblickt haben.“

„Doch! Das meine! Ich schwöre Ihnen, daß ich sie vor wenigen Wochen sah! Und ich muß unbedingt wissen, wie Sie aus Ihrem Besitz in fremde Hände kamen!“

Senkenberg starrte ihn geistesabwesend an.

„In wessen Händen sind sie jetzt?“ fragte er endlich mit erschauerter Stimme.

Jetzt erst begann sich Hempel, wie völlig in seiner Erregung aus der Rolle gefallen war.

„Hatte der andere es bemerkt? War er mitschuldig geworden? Es schien nicht so. Er starrte noch immer geistesabwesend vor sich, und seine Gedanken waren offenbar mit ganz anderen Dingen beschäftigt.“

Silas aber hatte plötzlich seine volle Rationalität wieder erlangt.

„Einem Sammler wie mir“, sagte er ruhig, „kommen wohl manderlei Dinge vor Augen. Ich sah die Ohrgehänge kürzlich in einer Provinzstadt, und sie erregten mein Interesse ebenso sehr durch ihre seltsame Färbung als durch einige Umstände, die sich an sie knüpfen. Sie sind nämlich sehr jungen momentanen herrenlosen Gut. Man fand sie im Nachlaß einer alten Frau, und derjenige, den ein bezeugter Zeuge ausdrücklich als Besitzer bezeichnet — ein gewisser Eisler — behauptet, durchaus nichts von ihnen zu wissen.“

Er hatte den Namen Eisler besonders betont und Senkenberg dabei schief bedacht.

Aber kein Zug in dessen Gesicht veränderte sich. Er starrte und gleichgültig starrte er vor sich hin.

Hempel fuhr fort: „Sie begreifen, daß es wichtig wäre, festzustellen, wie die Schmuckstücke in den Besitz dieser Frau Rabi — so heißt die Alte — kamen? Ob durch Kauf, Schenkung oder gar Diebstahl?“

Auch der Name Rabi verhallte wirkungslos an den Ohren Senkenbergs, der überhaupt kaum auf die Worte seines Gastes zu achten schien.

„Um dies herauszubringen, wäre es aber nun von größter Wichtigkeit, Herr v. Senkenberg, wenn Sie mir angeben würden, in welcher Weise Sie selbst sich von den Gegenständen trennten. Ich glaube, es würde mir dann nicht schwer fallen, Ihnen die Ohrgehänge wieder zu verschaffen.“

Senkenbergs Blick schien wie aus weiten Fernen wieder in die Wirklichkeit zurückzuwandern. Zugleich drehte sich ein Ausdruck innerer Qual und heftigen Kampfes über seine Züge aus. Lange blieb sein Blick dann auf Hempel ruhen.

„Nein!“ sagte er endlich, den Kopf zurückwerfend, heftig. „Nicht jetzt! Nicht heute! Es ist zu viel. Ich bin erschöpft.“

Er kämpfte sichtlich mit Atemnot und tastete mechanisch nach der Klingel, die er in Bewegung setzte.

„Ich muß Sie nun bitten, mich zu verlassen —“

„Ich bin Sie ja, Herr“, sagte er förmlich aufstehend zu dem eintretenden Kammerdiener, „führen Sie Monsieur Rabin auf sein Zimmer. Ich will zu Bett gehen. Sie brauchen nicht mehr zu kommen. Ich bedarf Ihrer nicht mehr.“

Hempel verbeugte sich.

„Und morgen? Werden Sie mir morgen —“

„Nein! Bringen Sie mir den Schmuck. — dann vielleicht. — Gute Nacht! Und nehmen Sie einen alten nervösen Menschen seine Schwäche nicht übel. — Ich wollte Sie nicht trüben durch diese rasche Verabschiedung.“

Es war sicher keine Komödie. An der Anstrengung, mit der er sprach sah man deutlich, daß er in der Tat sehr angegriffen war.

Schwiegend folgte Hempel dem Diener in das zweite Stockwerk, wo dieser ihm ein Zimmer anwies.

Alles war dort für den Gast vorbereitet: Ein kaltes Abendbrot, Getränke, Zigarren und das frisch bezogene Bett, neben dem ein Tischchen mit Büchern stand.

Bisher hatte Peter Mart kein Wort gesprochen. Jetzt aber sagte er, den Knecht auf den Tisch stellend und den Gast bekümmert ansiehend:

„Was ist denn geschehen? Ach, lieber Herr, sagen Sie mir doch die Wahrheit! — Sie sehen so ernst aus, und mein armer Herr unten. — es wird doch nicht Schlimmes vorgefallen sein zwischen Ihnen?“

„Nein! Nur etwas Seltsames, Mart!“ Und er erzählte dem unruhig aufstrebenden Diener, was sich begeben hatte.

„Können Sie sich die Sache erklären?“ schloß er. „Denn wenn der alte Herr nicht gleich sagen, wenn er die Ohrgehänge gab oder verkaufte? Warum erlaubt er, daß sie am Grunde des atlantischen Ozeans liegen müssen?“

„Mart schwieg.“

„So reden Sie doch, Mart! Ich muß doch ein Idiot sein, wenn ich nicht merke, daß da ein Geheimnis dahinter steckt.“

„Ja, es ist ein! Aber ich bin nicht berechtigt, davon zu sprechen, wenn mein Herr es nicht tun will.“ gab Mart zur Antwort.

„Ach, Unfsinn! Sie hören ja selbst, daß es mir sagen will, wenn ich ihm die Ohrgehänge bringe. Es greift ihn nur heute zu sehr an.“

„Dann muß auch ich warten.“

„Aber Mensch — bedenken Sie doch — es liegt vielleicht Ihrem Herrn gerade sehr viel daran, daß er die Diener wieder bekommt.“

„Das könnte wohl sein.“

„Allo! Und ich kann sie ihm nicht verschaffen, ehe ich nicht klar sehe. Denn das Ding hat einen Haken. Momentan sind sie so gut wie unverschämlich. Sie liegen nämlich bei Gericht deponiert, da der als ihr Besitzer bezeichnete Mensch von ihnen nichts wissen will und außerdem des Mordes angeklagt ist.“

„Wie heißt der Mann?“

„Eisler!“

„Der Name ist mir gänzlich unbekannt. Wie können sie in seinen Besitz gekommen sein?“

„Eine alte Frau namens Rabi hatte sie in Verwahrung.“

„Auch diesen Namen habe ich nie gehört.“

„Bereisen Sie nun, daß wir es nur herausbringen können, wenn wir Schritt für Schritt den Weg verfolgen, den der Schmuck genommen hat? Wir wissen nur die letzten beiden Inhaber. In wessen Händen war er früher? Wir müssen beim anderen Ende anfangen, da Frau Rabi tot ist. Wer besaß die Ohrgehänge zuerst, nachdem sie Senkenberg verlassen hatten?“

Der Diener schwieg und starrte stumm zu Boden.

„Mensch — Sie sind doch ein treuer Diener und wollen Ihres Herrn Bestes! Glauben Sie, daß er jetzt, wo er weiß, die Schmuckstücke liegen nicht auf dem Grunde des Ozeans, Ruhe haben wird, ehe er — mehr weiß? Ehe er sie wieder hat?“

Mart hob aufstrebend den Kopf. „Es ist wahr!“ murmelte er, „er wird weder Ruhe noch Ruhe haben werden — die alte Angst wird lauter —“

„Er sah Hempel fest an.“

„Sie haben recht — diese Sache muß aufgeklärt werden! Ganz klar und bis auf den letzten Punkt! Und zwar so rasch als möglich!“ sagte er sehr bestimmt.

„Dann treiben Sie keine unnütze Geheimniskrämerei. Ich Herr

braucht nie zu erfahren, woher ich den Schmuck erhalte, und jedenfalls bin ich Gentleman genug, um fremde Geheimnisse nicht vor fremden Ohren auszusprechen. Ich brauche sie lediglich für mich, um in aller Stille auszuforschen, ob und welche Rechte andere an die Schmuckstücke haben.“

XXII.

Peter Mart kämpfte nicht mehr mit sich selbst.

„Ich will Ihnen also zu diesem Zweck die Tatsachen mitteilen, die Sie wissen müssen. Vor sechszwanzig Jahren heiratete Herr v. Senkenberg ein schönes, aber armes Mädchen. Sie war Witwe und er liebte sie sehr, obwohl sie bald zeigte, daß sie ihn nur der Versorgung halber genommen hatte und sich nicht das mindeste aus ihm machte. Sie war eitel, gefühllos und sehr verschwendisch. Die Ehe wurde noch unglücklicher, als ein Knabe geboren ward, den der Vater abgöttisch liebte, die Mutter aber auf jede Weise vernachlässigte. Er war kein Waischenkind, trotz seiner Liebe zu der Frau. Er wollte sie zwingen, ihre Mutterpflicht zu erfüllen, und stellte darum alle Vergnügungen auf Senkenbergs ein. Es gab deshalb manchmal furchtbare Szenen. Und eines Tages war die gnädige Frau samt dem Kleinen, der damals ein Jahr alt war, verschwunden.“

Man sprengte natürlich aus, sie sei zu ihren Verwandten geeilt, obwohl sie gar keine hatte. In Wahrheit war sie mit einem anderen Manne durchgegangen. Das Kind hatte sie, wie sie selbst schrieb, nur mitgenommen, um bessere Scheidungsbedingungen zu erlangen und — nach an dem Gatten zu nehmen. Wenn er sie nicht verfolgte und auch sonst in alle Bedingungen einigen würde, die ihr Anwalt feststellen würde, sollte er den kleinen Feliz unversehrt wieder erhalten.“

Hempel hob überrollt den Kopf.

„Feliz hieß der Knabe?“

„Ja.“

„Ergählen Sie weiter.“

„Es ist nicht mehr viel zu erzählen. Der Brief war in Hamburg aufgegeben, unmittelbar vor der Abfahrt des Dampfers „Atlantik“ nach New York, worauf sich die Gnadine eingeschifft hatte was man übrigens erst viel später durch ihren Anwalt erfuhr. Er hatte den Auftrag, die Scheidungsangelegenheit erst dann in Angriff zu nehmen, wenn sie ihm ihre Ankunft von drüben meldete. Dazu kam es nie. Die „Atlantik“ scheiterte nach einem Aufsturm auf hoher See bei dichtem Nebel. Keine einzige Frau, kein einziges Kind wurde gerettet, überhaupt nur ein kleiner Teil der Mannschaft und drei oder vier männliche Passagiere, die sich in ein Boot retten konnten. Einige Wochen später wurden diese Angaben, die der Anwalt Herrn v. Senkenberg mitgeteilt hatte, amtlich bestätigt.“

„Weiß man bestimmt, daß Frau v. Senkenberg sich mit dem Kinde eingeschifft hatte?“

„Ich glaube wohl. Wo sollte sie es gelassen haben, da sie keinerlei Verwandte besaß? Wäre nicht hätte sie doch andernfalls den Anwalt verständigt! Wie kommen Sie auf diese Idee?“

„Es war nur ein momentaner Einfall. Wie sieht der Mann, mit dem sie floh?“

Mart erzählte einen Moment. Dann sagte er finstler: „Eberhard v. Labandal hieß der Lump.“

„Labandal? Ein Verwandter. —“

„Meines armen Herrn, jawohl! Dessen Gattinverwahrer ist hundertmal genug, der ihm wiederholt seine Schulden bezahlte und dem er zum Dank die Frau haßte!“

„Und jetzt ist wieder ein Labandal hier zu Gast?“

„Gott sei's gefallt, ja! Bisher durfte der Name nicht einmal genannt werden und nun — aber dahinter steckt nur die Gutmütigkeit Franzlein Penates, die gewiß dem Herrn keine Ruhe ließ. Glück wird es uns sicher nicht bringen!“

„In welchem Verhältnis steht der junge Labandal zu jenem Eberhard? War er sein Vater?“

„Nein. Der Lump war unverheiratet. Es gab zwei Brüder. Sie hatten damals ein kleines Mädchen hier in der Nähe, das Eberhard durchbrachte. Der andere — sein Bruder Feliz — ist der Vater des jungen Labandal.“

„Onkel und Nefte also!“

Ein Blick des Triumphes leuchtete in Hembels Augen auf.

„Kennen Sie die Namen der geretteten Passagiere der „Atlantik“?“

„War —“

„Nein. Labandal war nicht darunter.“

Hempel hatte sich wieder gesetzt und war in tiefes Nachdenken versunken.

(Fortsetzung folgt.)

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

Marcell Borolondo's Schreck.

Eine Schauspielerkarriere von Hugo Andresen-Waldhöfer.

Meine Ferien des Jahres 1910 waren erschienen, und ich genos den Sommer, wie fast immer, in meiner Heimat Schleswig-Holstein.

Ich fenne es genau, dies schmale, kleine, einzig schöne Stück Erde; und so ist es mir immer n. s. leicht, ein Wäghen dort zu finden, das die besten Einsamkeit im Verein mit landschaftlicher Lieblichkeit bietet. Ganz verstaubt lebte ich bei einem jungen unverheirateten Lehrer in seinem bequemen, breiten, alten Hause mitten im Walde. Seine wiedere, etwa sechzigjährige Wirtschaftlerin konnte erzaehlet werden. Das hatte sie gelernt in der Küche des adeligen Gutes, zu dem das Dorf und die Schule ja auch gehörten. Und der einzige Fremde war ich auch — Herz, was willst du noch mehr!

Ein benachbarter, mir längst bekannter Gutsbesitzer hatte mir sofort beim Wiedersehen in alter Lebenswürdigkeit das Recht, auf seinem Gebiet zu jagen, wieder erteilt, und so war's der grüne leinere Jagdbitter, der meistens meine Schultern deckte.

Die Finte übergehängt, bin ich wieder einmal unterwegs. Um ins Nest zu kommen, fahre ich an beiden zwei Stationen mit der Eisenbahn. Der Mann mit der roten Mütze unseres Stationshens tut sich eins drauf zu gut, auf den Feldern seines Vaters alljährlich seinen Boten schicken zu können, er öffnet mir gütigst persönlich das Kupfer und mit einem „Waidmannsheil“ läßt er es schallend zucken.

Guten Tag! — Gut — ten Tag! — In einer Ecke sitzt ein Jüngling, im Reiz über ihm sein Koffer. Er ist mein einziger Kumpen und hat mir soeben so umständlich seinen Gruß erteilt.

Barllos sein Mißgeschick, lang, sehr lang seine vielen Haare. Natürlich den Hut abgenommen. Nicht der Dinge wegen. Die Haare!

Er stelle eines normalen Schöpfes ein blaues, großes, ach ein sehr großer Schmetterling, der die tüpne Ruhr bestärkt.

Ala — ein angeheuer Jünger, schänel, der ins Engagement des Sommer, oder — wenn die Güter ihm durch den Besitz eines Heim — eine Brücke machen über dieser Höhe, nach Nüttern fährt.

Er mustert mich. „Keine Finte zwischenstücken auch mal. Mir ist in der Theaterzeit ein kleiner Schauerbart und ein noch kleineres Vollbart gemacht, und ich bin also — „Seine Abnungslustigkeit“ nur ein harmloser, biedere Landmann. Das böllige Schweigen ist ihm unangenehm.

Wahrscheinlich hatte er das Unglück, auf all seiner Fahrt immer allein in Schleswig zu sein. Die Gänge zu jagen und tonnte die ganzes fülle, so interessante Mitmenschen nicht entlassen.

Er räuspert sich.

„Sie verzeihen, mein Herr, wissen Sie vielleicht, ich bin hier fremd, ob in Schleswig ein Theater ist?“

„Also doch, mein Blick hatte mich richtig sehen lassen.“

Ich ziehe die Zartappu tiefer und spreche im Dialekt der Halbinsel.

„Ja, mein Herr, da haben wir unser festes Stadtheater.“

„So, so! — wissen Sie, ob da eine anständige Komödie gemacht wird?“

„Ich meine, ob die Leitung dort eine anständige, künstlerisch bestrebt ist!“

„Aber natürlich ist sie das, gewiß; die geben immer „Robert und Bertram“ und so was Lustiges, ach, wie heißt das das andere Ding, hm, da macht der Komiker so ne feine Alledrin, Deibel auch, ah ja — „Gefemmanns Töchter“ — großartig, sage ich Ihnen.“

Ein herablassendes Lächeln des Jünglings. „Alle Schmöder; wir geben jetzt „Gawon!“ Ich werde den grünen Ritter spielen; dem wird der Kopf abgehauen, dann nimmt er ihn unter den Arm, und geht wieder ab, indem er seinen Fluch gibt.“

„Dann — und Sabel!“ Ich reiße das Maul auf, so weit es möglich ist. „Wie heißt das Ding?“

„Gawon! — G — a — w — a — n!“

„Jawoll — jawoll, und Sie eh — Sie, wie sagten Sie, Sie spielen — der Ritter, dem dann der Kopf runtergehauen werden soll?“ Ein seltsames Lächeln überglänzt den Jüngling.

„Ja, ja, unser Beruf ist fätschlich so leicht, wie sich das große Publikum immer vorstellt. J. B. der Sou'leut! Sie glauben auch gewiß, man braucht seine volle Garnitur zu lernen, man könne dem Souffleur alles nachsprechen.“

„Ja, dafür ist der Mann doch da, mein ich!“

„Ne, ne, mein Herr, alles, alles bis aufs Wort können muß man. Lassen Sie auf, ich will Ihnen den Beweis erbringen.“

Und er legt los und beginnt: „Ich zählte zwanzig Jahre, Königin.“

Durch ein ständendes lautes Zerkwundern unterbreche ich ihn, bevor er noch plante, freiwillich zu enden. „Großartig, großartig, können Sie das, Herr.“

„Ja, und das Schminke; die

Leute meinen immer, d. Friseur schminke uns. Gott bewahre, der kann ja doch nicht ahnen, was mir im Geiste für eine Charaktermaske verfloht.“

„Nicht?“

„Das muß jeder selbst tun. Ja, das ist wieder eine Kunst ganz für sich allein, rander lernt's nie.“

„Ja, das glaub ich wohl! — Ich kenne nicht!“

„Ich bin jugendlicher Held!“

„Eooo!“

„Wirtmer, Carlos, Melchthal usw. Ja, Sie kennen vielleicht nicht alle diese Klassiker so geklärt.“

„Ach nein, — wir hier auf dem faden Land —“

„Ja, ja, verstehe! Na, ich komme nächst im Winter mal hierher „astieren; vielleicht schon vor uns mal wieder, — gefatten Sie — Mar... Borolondo!“

„Er verstaubt!“ — Gott Lob, meine Station! — „Andresen, sehr angenehm, junger Kollege! Verzeihen Sie, aber meine Station ist gekommen, muß raus. Auf Wiedersehen an der Bar, so Gott will. Man munkelt wieder und wieder, Baron Berger kriegt sie doch, im nächsten Jahr. Auf der Probe höre ich's noch am letzten Tag. Nimmst er mich mit, empfehle ich Sie für den Ritter mit dem Kopf unterm Arm! Leb'n Sie wohl, Maestro Borolondo.“

Durchs Fenster des schon wieder rollenden Zuges, den Mund torwert auf: „Gaa, waas, Sie sind — auch —“

„Daa!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (triumphierend): „Unsere vorjährigen Sommergäste wollen heute bei uns wohnen, und da hast Du gemeint, die Sommer nicht wieder, weil wir sie so überaus beliebt haben! (überlegen) Weist Du An, Du bist noch zu unerfahren. Du weißt gar nicht, wie dumm die Stadtleute sind!“

— Unterführung. Bauer (trium